



ERZIEHUNG – EINE PRÄMIE FÜR ERFOLGREICHE LEHRERINNEN UND LEHRER

Die Lehrkräfte werden mit Geld ermutigt

Die Walliser Lehrerschaft wird Ende der 1880er-Jahre sehr schlecht entlohnt. Ein Lehrer erhält 300 Franken, eine Lehrerin 270 – im Jahr. Für dieselbe Beschäftigung bekommt eine Lehrkraft in Freiburg 1400 Franken und dazu 1000 Franken in der Stadt und 800 bis 900 Franken auf dem Land. In der Waadt wird ebenfalls ein Grundlohn von 1400 Franken bezahlt, dazu eine Erfahrungsprämie von 900 Franken.

Diese frappanten Unterschiede rühren auf der einen Seite aus der Armut der meist landwirtschaftlich geprägten Walliser Gemeinden her, aber auch vom fehlenden Engagement des Staates gegenüber den Primarschulen. Allerdings ist eine kleine Wende zum Besseren festzustellen, denn 20 Jahre zuvor liegt der Lohn einer Lehrkraft noch bei 150 Franken.

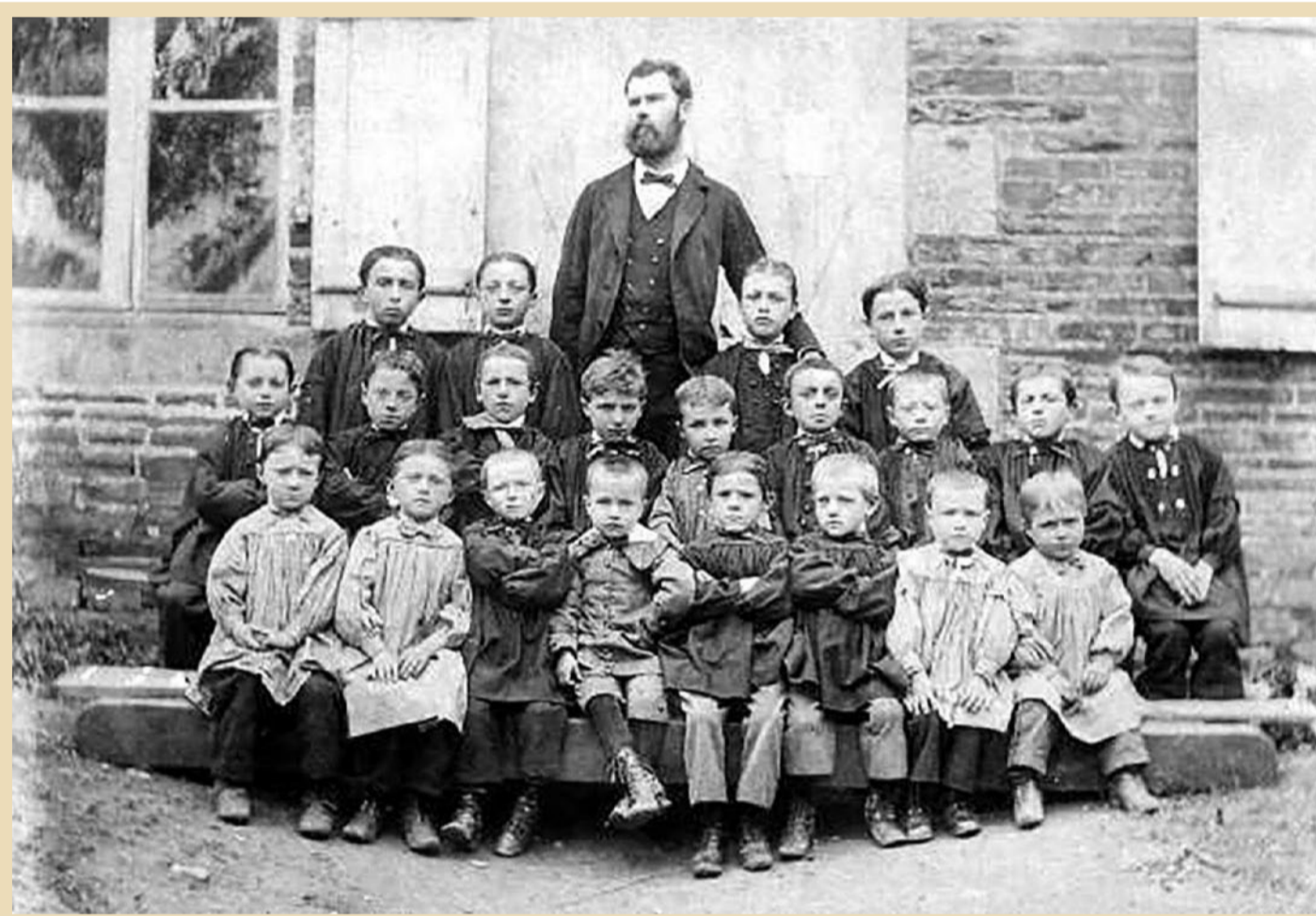
Ermunterungsprämien

Die Lage der Lehrerschaft bessert sich aber Schritt für Schritt in dem Ausmass, als dass sich die Regierung darüber klar wird, wie wichtig die Förderung gescheiter Köpfe für die Wirtschaft des Kantons ist.

Darum führt der Grosse Rat am 26. Mai 1888 eine Anerkennungsprämie für die Lehrkräfte der Primarschulen ein. Sie kommt denen unter den Lehrerinnen und Lehrern zugute, die sich «besonders in der Erfüllung ihrer Aufgaben hervorgetan haben, damit sie weiterhin unterrichten». Um in den Genuss der Prämie zu kommen, muss eine Lehrkraft ihre Tätigkeit jeweils für ein weiteres Jahr fortsetzen.

Bei guten Resultaten

Die Schulinspektoren und Schulkommissionen entscheiden darüber, ob eine Prämie ge-



Die Walliser Lehrkräfte werden in den 1880er-Jahren schlecht entlohnt. Ihre Lage bessert sich erst, als die Regierung einsieht, dass das Wallis kluge Köpfe braucht, wenn seine Wirtschaft vorankommen soll. zvg

sprochen wird, und zwar jeweils im Lichte der erzielten Ergebnisse. Wenn eine Lehrerin oder ein Lehrer im Bericht des Schulinspektors die Note 1 erhält, also die Bestnote, wird die Ermunterungsprämie fällig.

Wenn eine Klasse eine 2 erhält, aber Fortschritte gemacht hat, kann die Prämie ebenfalls ausgerichtet werden, sofern die Konferenz der Schulinspektoren dies beschliesst. Berücksichtigt werden aber auch die Anstrengungen der Lehrkräfte. Wenn die Schulinspek-

toren und die Schulkommissionen zu keinem einhelligen Urteil gelangen, entscheidet das Departement.

Die Prämie macht für Lehrer 30 und für Lehrerinnen 25 Franken aus; wenn die Resultate fünf Jahre hintereinander entsprechend ausfallen, sind Zusatzlöhne von 50 Franken für Lehrer und von 40 Franken für Lehrerinnen fällig.

Der einzig auf das Geschlecht zurückgehende Lohnunterschied ist zwar heute aus der Walliser Schule verschwun-

den, doch hält er sich in anderen Bereichen immer noch hartnäckig.

Ansatz zu einem Leistungslohn

Im Grunde der Dinge handelt es sich bei der Anerkennungs- oder Aufmunterungsprämie um eine Komponente, die an die heute nicht selten ertönenen Forderungen nach Leistungslohn-Bestandteilen erinnert. Wie man unschwer feststellen kann, bilden die Löhne des öffentlichen Dienstes und

nicht zuletzt der Lehrerschaft auch damals schon Gegenstand von allerhand Überlegungen und wohl auch von Diskussionen in den politischen Behörden. Daran hat sich bis auf den heutigen Tag wenig geändert. Auch wenn sich die Löhne der Walliser Lehrerschaft in den letzten Jahrzehnten an das schweizerische Mittel angenähert haben, bestehen immer noch teils erhebliche Lohnunterschiede, vor allem zu den finanzstarken und städtischen Kantonen.

INDUSTRIE IN MONTHHEY

Giovanola kommt

1888 kommen die Giovanolas nach Monthey. Sie betreiben dort eine Schmiede. Antoine, der Schreiner, Louis, der Schmid, Vincent, der Installateur, Joseph, der Schlosser – sie alle kommen aus dem Piemont ins Wallis, wie nicht wenige der begabten Handwerker, die bald einmal das Gewerbe des Kantons Wallis beleben. Joseph Giovanola gründet in der Stadt Monthey eine Unternehmung, die schon bald einmal zu den Besten der Walliser Industrie gehört. Sein Sohn Joseph übernimmt später das Geschäft zusammen mit seiner Mutter.

Giovanola und Sohn wird im Jahre 1927 zu den Gebrüdern Giovanola. Das Unternehmen spezialisiert sich im industriell-mechanischen Bereich. Sein Ruf reicht weit über das Wallis hinaus, denn Giovanola rüstet mit seinen Bahnen die Vergnügungsparks auf der ganzen Welt aus. Im Jahre 2005 ist alles vorbei; Giovanola hat den Anschluss verpasst und geht in Konkurs.

Sitten

Eine Druckerei

Am 5. Juli 1888 stirbt in Sitten der Drucker Léonce Schmid. Ab 1869 prägt er das soziale und kulturelle Leben der Stadt, in dem er die Druckerei Steinbach übernimmt. Fünf Generationen von Druckern folgen auf ihn bis in unsere Tage. Léonce Schmid druckt von 1869 bis 1888 das Amtsblatt des Kantons Wallis. Er druckt die «Gazette du Valais», die später zur «Nouvelle Gazette du Valais» wird, aber auch das «Walliser Wochenblatt». Später zügelt die Druckerei mehrmals und siedelt sich schliesslich am Chemin de Saint-Hubert in Sitten an, wo sie noch heute druckt.

ANZEIGE

WETTBEWERB
www.wkb.ch



«Mein Wallis ist:
Lebensqualität, die einem fehlt,
sobald man es verlässt.»

Nicolas Debons
50 Jahre, Generaldirektor, Leiter der Division Vermögensverwaltung,
Hauptsitz der WKB Sitten
Wohnhaft in Sitten



Walliser
Kantonalbank